

# Die geographische Physiognomik in der Namenkunde

Ein Beitrag zur Namenkunde der Karpathen

Von Prof. Dr. Géza Czirbusz

So lange die geographische Namenkunde von Sprachforschern und Historikern behandelt wurde, was besonders in Ungarn der Fall ist, konnte das geographische Element bei der Deutung geographischer Benennungen nicht zur Geltung gelangen. Darum stellte ich mir die Aufgabe,<sup>1)</sup> ob es möglich wäre, die Benennung eines geographischen Objektes mit seinen natürlichen Verhältnissen, resp. mit der Physiognomie der geographischen Erscheinung in Einklang zu bringen.

Natürlich muß man bei derartigen Studien der Voreingenommenheit für Lieblingswahrheiten oder für unumstößlich gehaltene historische Anschauungen und apodiktische Thesen von vornherein entsagen und einzig allein nur das geographische Objekt, also z. B. den Berg, den Fluß, das Gebirge mit seinen Eigentümlichkeiten und seiner Benennungsweise sich vor Augen halten. Die Untersuchung muß darauf gerichtet sein, ob die geographische Benennung dem geographischen Objekte entspricht oder nicht.

So ist es z. B. fast ein historisches Dogma geworden, daß Kelten und Goten nur in Siebenbürgen ansässig waren und Oberungarn nie berührten, obwohl es an keltischen und gotischen Namen in dieser Gegend nicht mangelt — Piargi in der Hohen Tatra (*pearg* = Berg), Djumbir (*dun* + *pyr* = welliger Rücken) in der Niedern sind keltisch; Trivmetal (*tríven dal*) ebendort, Farchen in Ostungarn (= rauschender Waldberg) sind gotische Namen. Selbst die Benennung des Tatrages kann man aus dem Gotischen ab-

---

<sup>1)</sup> Berg- und Flußnamen in den ungarischen Karpathen. Groß-Beckerek 1908. (Ungarisch.)

leiten; sie würde gotisch nach ihren drei Hauptspitzen, nämlich der Gerlsdorfer-, Lomnitzer- und Krivanspitze und nach der Art der ruthenischen Trojaga in der Marmarosch oder der Tiroler Dreiherrnspitze im gotischen Dualis: *tzata tria* heißen, woraus der Name Tzatria, Tatria, Tatra entstand.

Die drei Körösflüsse sind rein gotischer Abstammung. Jordanes nennt den weißen Körös Miliare (*miluh* + *aar* = Milchfluß), wahrscheinlich wegen seiner grünlichweißen Farbe im Mittel Laufe; den schwarzen nach seinen Mäanderwindungen Gilipil, d. i. Sichelfluß und den schnellen Körös wahrscheinlich im Unterlaufe: den kriechenden (*gritan* gotisch, *kresan* althochdeutsch) Fluß, Grisia. Das letztere wurde früher vom kelt. *grut*, althochd. *hries*, neuhochd. *Gries*, sloven. *gržics* = sandiges Flußbett, abgeleitet; sandig sind aber alle drei Körös in ihrem Unterlaufe, dies kann also kein Erkennungszeichen des „schnellen“ Körös sein. Die altslawischen Bewohner des Alföld verstanden nicht mehr das keltisch-gotische *grut*, *gries*, *griet* und deuteten es in ihrem slawischen Idiome für *kržji* (*krištiti* = rauschen, knarren, kreischen) und weil die Magyaren die meisten geographischen Benennungen aus dem Altslawischen bekamen, übersetzten sie den rauschenden Fluß in schnellen (*sebes*) Körös, also eben das Entgegengesetzte der gotischen Benennung.

Gotisch ist auch der Flußname Szamos, d. h. der die vier Szamos vereinigende (altslawisch: *samutzi*), gerade zu der Theiß eilende, dieselbe Richtung behaltende (gotisch *samo*) Fluß. Aber der Name der Theiß wurde von jeder Bevölkerung anders gedeutet. Im Thrakischen soll das *padissa* = den behenden, schnellen Fluß bedeuten, was im Tieflande nur beim schwellenden Flusse zutrifft; *pad* + *isa* heißt bei den keltisch-germanischen Ansiedlern der böse, launige, veränderliche Fluß, welche Benennung ganz dem hydrographischen Charakter der Theiß entspricht; einen tiefen, stillen Fluß nannten die Altslawen die Theiß, wahrscheinlich in ihrem Unterlaufe, aber die späteren Slawen nannten ihn den Fluß der Theißhöhle (altslaw. *tis*, *cis*, also *tis* + *ava*) und die Altdeutschen Theis + acha im 13. Jahrhundert. Althochdeutsch ist der Name des Szazar (*scasso* + *aar* = Schartenfluß), im Komitat Szatmar, ein klassisches Beispiel der physiognomischen Benennung; dann der Zsitva (*Sit* + *ach* = Seitenfluß), Nebenfluß sc. der Nitra. Die Eipel nennt Anonymus, ein ungarischer Chronist aus dem 13. Jahrhundert, Ipula, d. h. morastiger (*hulva*) Theißholz (*iva*) fluß.

Sein Oberlauf heißt im Slowakischen noch heute Tiszovnik = Theißholzbach. Bemerkenswert für die erodierende Kraft der Flüsse ist der obengenannte „Schartenfluß“ auch darum, daß er in der Keltzeit sich nur mühsam durch die Felsen preßte, denn *szu + zar* heißt im Keltischen „aus der Scharte (*scart, scar*) ausgepreßtes (*szu*) Wasser“. Die Altslawen kannten ihn schon als fertigen Klammfluß (*sarezčina*) sowie die Althochdeutschen den *scart + aar*: Schartenfluß. Noch interessanter ist der Kölpényersee, den der Kapus (slow. = schnell) durchfließt, denn in Südungarn gibt es auch einen Kölpin- oder Kulpinsee, welchen die Bega (die flüchtende) durchfloß; wahrscheinlich querte sie noch in der Slowenenzeit den See, denn *hlopetat* heißt im Slowenischen, *kulpi* im Türkischen „ausströmen, herausplätschern“. Den türkischen Namen gaben dem See die Magyaren oder vor ihnen die Awaren, denn wo sonst im Alföld Awaren oder Kazaren wohnten, findet man noch heute türkische Benennungen, z. B. Karcsa heißt eigentlich schwarzes (*kara*) Wasser (*csaj*), Ticze, d. i. stilles Wasser (*tatiü + szu*), Kórogy<sup>1)</sup> (*chor* = Fluß, *agy* = Bett), Hortobágy, Kösülj (hin- und herfließen, ausgraben), Kadar (ausgraben), Takta (schleppend fließen) — alle insgesamt sind träge, periodisch fließende Steppenriesel, eingesandete Tieflandsrinnen, wie es ihre Namen andeuten. Daß die keltische Benennung der Gran *garw + aun* = einen Schnellfluß, also keinen grünen (ahd. *gruon* = grün) Fluß bedeutet, woraus die Marahanenslawen ihren Grenzfluß (*hron* = Grenze) machten, da sich ihre Verbreitung im 10. Jahrhundert bis dahin erstreckte, — ist allgemein bekannt. Natürlich ist die Benennung der Waag (im Altgermanischen *βeags*, der reißende Fluß) und Hernad (slawisch: der rollende, polternde Fluß); geographisch berechtigt der slawische Name der Nitra, d. h. des innern (*nitro*) Flusses zwischen der Gran, Waag und Dudvåg, russisch Bruder der Mutter (*didjah*). Wenig bekannt aber ist die Deutung des Namens des Bodrogflusses, welcher im Slowenischen den Fluß an dem Gelände (*po + drag*) des östl. Trachytgebirges oder im Ruthenischen den behend Fließenden (*bodrü*) bedeutet, also keinen Zwillingfluß, wie es der sonst ausgezeichnete ungarische Sprachforscher Dr. Melich behauptet; überraschend, aber physiognomisch sehr zutreffend ist die Benennung der Torisza, Darna, Tálna, Tarna, welch' Letztere aus dem keltischen *drun + íza* = Wild-

<sup>1)</sup> *gy* wird *dj* ausgesprochen.

bach entstand, obwohl man die Torisza auch als Paßfluß benennen könnte, da sie bei einem Paßübergange, keltisch *thor*, entspringt (*iza, isca* = Wasser). Dorna, Tálna bedeutet im Altslawischen ein waldiges Tal. Unbekannt ist bisher der Name der Laborcz, Laborcza gewesen, den ich aus dem althochdeutschen *hlaf* + *aar* = die Flüchtende und *hlet* + *aar* = die vom Waldberg Kommende erkläre, da in den nordöstlichen Karpathen einst ein germanischer Stamm, die Bastarnen, wohnte und manche Bergnamen, z. B. der des Vihorlat und Hoverla, althochdeutschen Ursprungs sind (Rößler: 285).

Die Namenkunde zerstört hier wieder ein historisches Gebilde. Die ungarischen Chroniken und Handschriften aus dem 11.—13. Jahrhundert nennen die deutschen Ansiedler in Oberungarn *Saxones*, d. h. Niederdeutsche, und *Teutones*. Ich fand aber in den oberungarischen Karpathen keinen altniederdeutschen geographischen Berg- oder Flußnamen, wohl aber genug althochdeutsche, und zwar nicht nur im Gebiete der teutonischen, d. h. alemannisch-bayrischen Ansiedler, sondern auch in Siebenbürgen, z. B. der Folhe Berg im Fogarascher Gebirge (Fluoh = Zinne, Fels Spitze ahd.). Selbst die siebenbürgischen Sachsen sind erwiesenermaßen keine Niederdeutschen, sondern Franken aus der Gegend von Trier, Düsseldorf, des Rheines und der Mosel.

Die Korrektur eines ethnographischen Irrtums wiederholt sich im ungarischen Tieflande, wo angeblich nie Slowenen hausten. Nun ist aber das ungarische Pusztaszer ein echt slowenischer Name: *puztni jezer* = Steppensee; auch der Name des Komitates Torontal (*trni dol* = schleihdornige Fläche) ist slawischen Ursprungs und der berühmte neolithische Fundort des Hügels Kremenjak bei Cókika an der Theiß heißt im Slowenischen = Kieselhügel.

Wie sehr sich die geographische Benennung der Einzelheiten an das physiognomische Element anlehnt, beweist der Name der Insel Csepel, die nicht aufgeschüttet wurde, wie es die Aueninsel Csallóköz, deutsch Schütt, slawisch *sihot*, ist, sondern durch einen Donauarm abgetrennt wurde; denn im Altungarischen heißt Csepel = eine ebene Fläche. Physikalisch wichtig ist der gotische Name des Sarviz (deutsch Schlammfluß), den man zur Zeit der Goten *scarnijunga*, d. h. den noch nicht eingegrabenen, eingebetteten, also unfertigen Fluß nannte, die Magyaren nannten ihn schon Schlammfluß. Der Bach Gyöngyös war in althochdeutscher und

gotischer Zeit ein oft austretender Gießbach (*giatan* = ausgießen, got. und ahd. *gahè* + *unda* = jäh fließender Bach); die Slowenen kannten ihn jedoch schon als einen trägen, eingeschlammten (*dangiva*) Bach, heute ist er bloß eine periodische Wasserrinne der Matra, trotz seines schönen ungarischen Namens (Gyöngyös = Perlenbach). Dies gilt auch von dem Köszeger Gyöngyös, der nichts mit dem Kosenamen Konrads: Günzel, Günsel zu tun hat.

Viele Gewässer haben in Ungarn den Adjektivnamen schnell, fliehend, reißend, wühlend, z. B. Bistra, Ruzska, Resicza, Talabor, Rabasicza, Ripanka, Bjega — diese Namen bekräftigen die Ansicht der Geologen, daß 1. das ungarische Tiefland des Alföld sich andauernd senkt, demzufolge das Gefälle der Randflüsse seit der Eiszeit beschleunigt wurde, 2. daß es wirklich eine Eiszeit und nachher eine großartige Anschwemmungsperiode in den Karpathen gegeben hat.

Dies beweisen übrigens auch die Namen der Berge. Z. B. der Kotlinszkji verch in der Hohen Tatra, was im Slawischen der Berg der Zirkustäler heißt; dasselbe bedeutet die altslawische Benennung des Mundra- (= Zirkustal-) Berges in Südungarn, der aus dem gotischen *kot*, *kat* slowenisierten löcherigen Csetrás und Czarku (gotisch *tzairks* = Kesselberg) Berg, dann der Godjan, der aus altslowenischem *kotao* = Kesseltal, entstand. An ihn lehnt sich das treppenartige Kesseltal des Kirnabaches, welches schon die Kelten als Felsenmulde (Kar) und Felsenriesel oder Sturzbach (Karner) erkannten.

Ohne physiognomische Kenntnis können die Bergnamen der Tátra, Fáttra, Mátra nicht erklärt werden. Dazu ist der Behelf der in Ungarn gewesenen oder noch lebenden Sprachen und Dialekte ungenügend. Die Fatra bedeutet im Slawischen den hellen, leuchtenden (*vatra*), im Abendrot glühenden Berg oder als das altslawische Vrata die Talsperre der Nitra. Matra stammt aus dem altslawischen *maturitj* = verhärtet, veralten, weil der Berg ein alter, ausgebrannter, trachytischer Krater ist. Tatra ist ein zerklüftetes, steiles (slowenisch *strt*), klippenartiges (ruthenisch *Toltry*) Gebirge, also ein Gebirgszug, dessen Pendant man als Toltry in Südrußland findet. Das Arpaser Gebirge in den südtranssylvanischen Alpen ist kein Gersten-, sondern ein spitziges (slowenisch *artast*), hückeriges Gebirge, sowie auch die Hargita in Siebenbürgen ihre Benennung nicht einer türkischen Burg (*gita*: Burg, Umzäunung, *kara*: schwarz), sondern aller Wahrscheinlichkeit

nach der Holzkohlen- (*hair*) Gewinnung (*gitan* = bieten, geben) der gotischen Köhler verdankt oder aus dem slowenischen *hrgast* = knorrig, holperig magyarisiert wurde.

Unverständlich bleibt uns *Negoj*, wenn wir seine steilen, nackten, kahlen (altslawisch: *nagi*) Felsmassen nicht kennen, oder der Name des *Buces* (*biuds* gotisch Opfertisch), wenn wir seine tischähnlichen Felsenklötze am Bergesscheitel nicht gesehen haben. Der *Kotsch* in Oberungarn hat keine Ähnlichkeit mit einer Kutsche, ist auch kein unüberwindlicher Jungferberg, sondern einfach ein kahler, unbekleideter (altslawisch *chots*) Berg. Der *Negrilasza* (im siebenbürgischen Erzgebirge) hingegen ist kein dämmernder, schwarzer *Wiesenberg*, sondern verdankt seinen altslawischen Namen dem unverwüstlichen (*nyeg + nijutse*) Theißholze, welches daran früher Waldungen bildete; seit der Zeit der alten slawischen Bevölkerung wurde er davon entblößt und sein Name in einen walachischen verändert. Dies ist der Fall mit dem *Cziblesz* im östlichen Trachytzuge, der, nur lose dem Zuge angefügt (slawisch *zipleť*), angeheftet ist und später in *Szeplös* = sommersprossig magyarisiert wurde. Der dem *Sargdeckel* gleichende *Murar* in Südungarn hat zwar einen wandförmigen (gotisch *mur*) Scheitel, seine keltische Benennung bedeutet jedoch *Sumpfwald* (*muor + hardt*), welcher leider verschwunden ist. Auch von dem *Vidly* (Greiner-)Berg in der *Tatra* ist der keltische *Vita* (Wald) verschwunden und wurde von Slawen (Polen und Slowaken) in gelichtete (*vidljiv*) Waldung, später hornigen Gabelberg verwandelt. Das *Bélborgebirge* im *Szeklerland* hat noch heute einen mächtigen (altslawisch *bjel*) Fichtenwald (altslawisch *bur*). Das *Bihargebirge* (im Altbulgarischen heißt *bichor*, *bugor* einfach „Berg“) könnte wohl als wetterstürmiges, windbruchreiches (*bihorne* slow.) Gebirge gelten, doch entspricht seiner Physiognomie mehr das ruthenische Adjektiv: mit Gestrüpp gekrönter Berg. Die Erosion des Windes und der Stürme (*bihorne*) hat faktisch zwei turmartige Felsensäulen aus dem *Zempliner Trachytgebirge* des *Vihorlat* ausgefeilt, die *Vihorlat*- und *Szinnaer Felstrümmer* über dem *Szinnaer Kratersee*, resp. des *gewesenen Blattamoeres* — die Ruthenen nennen aber den *Vihorlat* auch *Huverlet*; *Hoverla* ist aber der größte Berg des ostungarischen Berglandes, sozusagen ein *Überberg*, im Althochdeutschen *ubar + hlet*, darum erachte ich die ursprüngliche Benennung des *Vihorlat* und der *Hoverlaspitze* für althochdeutsch. Rein topographisch ist die Benennung des zwischen dem *Plesiva-*

und Damokledzuge sich erstreckenden Orsovaer- oder Szretinyegebirges (*stredna*: Mittel) und des Mecsek (*mediak*) zwischen der Drau und Donau. Beide sind Zwischengebirgsszüge. Eine evident plastische Namengebung war dagegen die des Cahleu (*salha*: rumänisches Felsgebirge, Urwald) in der Ostecke Siebenbürgens, Szoljiszko in der Hohen Tatra (*skalisko* = Felsenmassiv slowak.), Strimba (rumänisch) und Krivan (slowakisch): krumme Berge, Streminos in Nordostungarn und Kristjan mare, in den Südkarpathen: die steilen Berghöhen. Der erste Name ist ruthenisch, der zweite rumänisch. Das platte Rézgebirge (*rzäs* = abgeschnitten, ausgerodet ahd. und altslaw.), der schiefe Retyezát, Retež (rumänisch *retezare*: abschneiden), der eingeschnittene Kurisia (Südkarpathen, rumänisch) und Zsérczer Berg (polnisch) im Bükkgebirge; die Rotunda in Siebenbürgen, Piga (gotisch) in Südungarn (*Acervus*), Okruhla in Branyiszko, welche runde Kuppenberge bedeuten; Branu (rumänisch im Süden) und Branyiszko (slowakisch im Norden) als Grenzlinien; Meszes (ungarisch), Crečun (slowenisch), Piennin (keltisch und slawisch) Kalkgebirge, Felsenriffe; die vielen Ples, Pilis, Plesuva, Pliszko als kahle Berge, die Pojanas in Süd- und Polana, Polonyinas in Nordungarn, welche Mattenberge heißen, die Polom in Westungarn, Slom, Lomno im Osten (slawisch und russisch), der Sátorhegy (Zeltberg in der Hegyalja), Szinyák (blauer Berg im Komitat Ung), Svidovecz = Sternberg in den ruthenischen Karpathen, Szmrk, Szmrecsina in den Westkarpathen und Bredet, Pinyaszta in den Südkarpathen als Fichtenwälder sind alle insgesamt Belege dafür, daß die äußere Erscheinung, die Physiognomie der Berge und Flüsse eine wichtige Anregung der geographischen Benennungen war; folglich sollte man in der Namenkunde zu allererst die natürlichen Verhältnisse des geographischen Objektes zu Rate ziehen und erst nachher die kulturellen Beziehungen der Namengebung geschichtlich und sprachwissenschaftlich erforschen. Die bisher angewandte Methode der geographischen Etymologie suchte aber im Gegenteil immer erst historische und linguistische Beweise, darum waren und sind die meisten Erklärungen und Deutungen willkürlich und subjektiv.

Am bequemsten ist es, geographische Benennungen aus Personennamen abzuleiten, z. B. den Namen des Azar-Sees (in der Hegyalja) aus dem Familiennamen Azar, welcher im Komitat Zemplin im 13. Jahrhundert zu finden ist; oder den Bihar-Namen

den slowenischen und bosnischen Grundbesitzern zuzuschreiben. Dann ist aber jedwede geographische Namenforschung überflüssig, obwohl es zugegeben werden muß, daß oft Berge ihren Namen den Tälern und Weiden verdanken, besonders die rumänischen Namen der Südkarpathen. So soll (?) einst ein Negroj benannter Hirte die Matten des Gebirges gepachtet haben, daher die Benennung des Gipfels. — Rozsalj in dem östlichen Trachytzuge entlehnte seinen Namen dem in der Nähe liegenden roten (*rosin*) Tale (*val*). — Kulturbenennungen sind aber nur späteren Datums, die ursprünglichen geographischen Namen gehören einer früheren Zeit an, wo die Physiognomie des geographischen Objektes ausschlaggebend war, nicht die wirtschaftliche Benützung und Besiedlung des Gebirges. (Nagel: Namenskunde, 1903, 108—115.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Czirbusz Geza

Artikel/Article: [Die geographische Physiognomik in der Namenkunde Ein Beitrag zur Namenkunde der Karpathen 463-470](#)